Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835.282.



No. 3. 15. Jahrg.

MÄRZ 1909.

MITTEILUNGEN

DES

Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Zusammengestellt von
Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9. neu.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Konkurs-Ausschreibung.

Für das Schuljahr 1909—10 werden laut Beschluß der Direktion des israelitischen Knabenwaisenhauses

6 Knaben

aufgenommen. Gesuche um Aufnahme **sind längstens** bis zum 1. Mai 1909 an die Direktion des Vereines, **Kgl. Weinberge, Komenskygasse Nr. 16**, einzureichen. **Später einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt.**

Das Ansuchen um Aufnahme muß schriftlich durch die gesetzliche Vertretung des Knaben unter Einbegleitung der kompetenten Kultusgemeinden erfolgen.

Als Gesuchsbeilagen sind erforderlich: Ein legales Armutszeugnis, Totenscheine, Geburts-, Heimats-, event. Schul-, Impf- und Gesundheitszeugnisse, sowie die Einwilligung des Vormundes.

Die Direktion.

Danksagung.

Den lieben Freunden und Kollegen, die uns anläßlich der Verlobung unseres Sohnes ihre Glückwünsche übermittelt haben, danken bewegten Herzens.

Rabbiner Goldstein u. Frau.

Nr. 3. März 1909. Jahrg. 15.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Verschiedene Hindernisse tragen die Schuld, daß die heutige Nummer verspätet erscheint, wir bitten deshalb unsere geschätzten Leser gefälligst um Entschuldigung.

Die Lehre von זכירת עמלק

Nicht an Amalek vergessen und stets des Kampfmittels bedacht sein, das uns befähigt, mit unserem Feind auch dann den Kampf zu bestehen, wenn wir keinen Moses mehr haben, der seine Hand zum Himmel erhebt, das ist die Lehre von זכירת עמלק Das Mittel heißt Selbstwürdigung durch richtige Selbstschätzung.

Wir brauchen uns den Vorwurf der Ueberhebung nicht zu machen und dürfen andererseits uns das Verdienst anrechnen, auch gegen unsere Kollegen stets streng und gerecht gewesen zu sein, wo wir einen Fehler fanden, wurde er gegeiselt, was uns nicht recht erschien, wurde abfällig beurteilt, das Gute und Nachahmenswerte in unseren Reihen wurde stets nur als Tatsache mitgeteilt, das Tadelswerte stets beim rechten Namen genannt und zur Warnung hier festgelegt. Dem Gegner traten wir allezeit offen und ehrlich entgegen und verschanzten uns niemals hinter Ausflüchten, sondern sagten unsere Meinung klar und unzweideutig unbeschadet, ob wir den Gegner zu anderer Meinung bringen konnten oder nicht. Wir taten unsere Pflicht. Nun gibt es in Prag eine jüdische Zeitschrift — der Name tut vorläufig nichts zur Sache — die uns, die israelitischen Lehrer in Böhmen, seit ihrem Bestehen feindselig gesinnt ist und diese ihrer Gesinnung in teils offener, teils versteckter Weise zum Ausdruck bringt. Wir haben uns bis heute den Nadelstichen, dieses nicht allzu sehr verbreiteten Blattes gegenüber passiv verhalten, weil man uns leicht der Parteilichkeit hätte zeihen können, allein die Lehre von זכירת עמלק legt uns das Mittel der Selbstwürdigung ans Herz, darum halten wir es angezeigt, endlich einmal mit dem Blatte abzurechnen und vor allem unseren Kollegen in ihrem Vereinsorgan die reine ungeschminkte Tatsache vorzubringen und ihrer Selbstwürdigung es zu überlassen, wie sie sich jenem jüdischen Blatte gegenüber zu verhalten haben. In jenem Blatte war das allgemein abfällige Urteil über die jüdischen Lehrer Böhmens enthalten, während andere Blätter es für nicht angebracht hielten, das Urteil eines Mannes durch Veröffentlichung weitere Verbreitung zu schaffen. In jenem Blatte werden nur Artikel aufgenommen, die die jüdischen Lehrer in Böhmen in Mißkredit bringen oder sie lächerlich

machen sollen, dagegen werden alle Aktionen, die das Streben der jüdischen Lehrerschaft in gutes Licht setzen könnten, mitsamt den daran teilnehmenden Personen totgeschwiegen. Darf nun eine solche Zeitung auf die Mithilfe oder Unterstützung und Förderung in unseren Reihen rechnen? Ist es nicht nötig, daß wir unsere Kollegen auf dieses Blatt aufmerksam machen und dessen Verbreitung zu verhindern trachten, schon um unsere Würde nicht auch von Glaubensgenossen untergraben zu lassen?

Wir bitten daher unsere Kollegen von diesem unseren Appell Notiz zu nehmen und ihr Benehmen diesem Blatte gegenüber unserem Wunsche gemäß einzurichten. Denn wenn wir uns vor unseren Freunden nicht immer schützen können, vor unseren Feinden und als solcher hat sich die „Selbstwehr" bisher stets gezeigt, müssen wir uns schützen. F.

Pro domo.

Als vor einigen Jahren in Prag eine neue jüdische Wochenschrift, die „Selbstwehr", gegründet wurde, waren ganz gewiß die jüdischen Lehrer in Böhmen unter denjenigen, die diese Gründung mit großer Freude begrüßt haben. Sie gaben sich der Hoffnung hin, daß die „Selbstwehr", dieses programmgemäß unabhängige, allen Interessen des Judentums dienende Blatt auch die Interessen der Lehrerschaft in kräftiger Weise vertreten und dort, wo die „Mitteilungen" naturgemäß nur mit einer gewissen Vorsicht ihre Meinung äußern dürfen, ohne Scheu gegenüber Links und Rechts der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Durchbruche verhelfen werde. Allein schon die erste Nummer enttäuschte vollkommen. Ich fühle mich nicht berufen, eine Kritik über die „Selbstwehr" zu schreiben oder aber ihren Wandel der Gesinnung im Verlaufe der wenigen Jahre ihrer Existenz zu schildern; genug daran, daß in dem Wechsel der von ihr vertretenen Gesinnungen, ihrer Redaktionen, ihrer Herausgeber — nur zwei feste Punkte zu finden sind: die Offizin, in der sie gedruckt wird und — ihre Antagonie gegen den isr. Landeslehrerverein. Vom ersten Augenblick an ignorierte die „Selbstwehr" die von Lehrern und Rabbinern, die diesem Vereine als Mitglieder angehören, stammenden Artikel, Berichte und Rezensionen. Ja das Unglaubliche sogar ward zur Tatsache, daß der Drucker an Artikeln, die für die „Mitteilungen" bestimmt waren, Blaustiftzensur übte und den Druck nicht gestatten wollte, um angeblich die „Selbstwehr" nicht zu schädigen. Es geschah sogar das Unglaubliche, daß die „Selbstwehr" an einem Freitag bereits eine Polemik gegen einen Artikel in den „Mitteilungen" brachte, der am selben Freitag in den „Mitteilungen" erst erschienen ist. Die nächste Folge war natürlich, daß die „Mitteilungen" von nun an ihren Erstehungsort von dem der „Selbstwehr" trennten und in eine andere Offizin übersiedelten. Dieses Ereignis wurde den Lesern der „Mitteilungen" offiziell nicht mitgeteilt.

Wenn wir nun diese Begebenheit aus dem Dunkel des Vergessens hervorziehen, so geschieht es, um ein näheres Verständnis des Schimpfes

anzubahnen, der in einer Sitzung der Repräsentanz der Prager Kultusgemeinde dem Obmanne des isr. Landeslehrervereines seitens eines Repräsentanten widerfahren ist und den die „Selbstwehr“ wortgetreu promulgieren zu müssen geglaubt hat. Nicht etwa, daß die „Selbstwehr“ dieses in einem speziellen Artikel breitgetreten; Gott bewahre! mit so grobem Geschütz wird nicht geschossen, das sähe gar nach Rache aus. Aber so hübsch unauffällig, so streng warheitsgemäß, so ohne persönlichen Ton — aber doch so, daß der Hieb unbedingt sitzt. Und er sitzt wirklich, sitzt so schön und tadellos, daß nicht nur Herr Springer davon getroffen ist, sondern alle Lehrer Böhmens ihn fühlen müssen, die noch einen Funken Standesbewußtsein im Leibe haben. Was Herr Dr. Fischer von Renitenz des Oberlehrers Springer gesagt hat, gehört in ein anderes Kapitel. Das hat der Brotgeber gesprochen, der allmächtige, immune Repräsentant der Prager Judenschaft, der von jüdischem Brot unabhängige Auserwählte der Prager Juden, der ohne Scheu über den Angestellten der Kultusgemeinde, über den nicht einmal eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet ist, das Urteil sprechen durfte, das er sich selbst, oder das ihm ein Anderer gebildet hat. Aber war es so dringend nötig, daß die „Selbstwehr“ diese für die Beteiligten so ehrenvolle Aeußerung so rührend wortgetreu wiedergeben mußte? Mußten die Eltern der Schüler Springers die „Renitenz“ dieses Lehrers schwarz auf weiß gedruckt lesen und was ja nicht ganz ausgeschlossen ist, ihren Sprößlingen zeigen? Aber auch eine andere Frage ist zu beantworten: müssen sich die Lehrer dies von der „Selbstwehr“ bieten lassen? Wir legen entschiedenen Protest ein gegen das aller Sitte und allem Anstand Hohn sprechende Vorgehen der „Selbstwehr“. Dieses Blatt darf den jüdischen Lehrer nicht als Freiwild betrachten, worauf ein jeder beliebige schießen darf, wenn auch Herr Dr. Fischer als Freischütze sich aufspielt. Die „Selbstwehr“ hat, um ihrem Namen zu entsprechen, anderswo Arbeit genug, um sich selbst, d. h. das Judentum zu wehren; gegen die Wehrlosesten von Allen, gegen die Lehrer loszuziehen, ist die Druckerschwärze nicht wert, die sie so verschwenderisch gebraucht. Noch hat kein einziges jüdisches Blatt, auch der von der „Selbstwehr“ so vielgehaßte „Rozvoj“ nicht, einen Lehrer persönlich angegriffen; ihr ist der Ruhm vorbehalten gewesen, aus dem Hinterhalt, gedeckt durch Herrn Dr. Fischer, auf ein hervorragendes Mitglied des Lehrerstandes zu schießen. Dies soll der „Selbstwehr“ unvergessen bleiben. Die Mitglieder des Landeslehrervereines, die Abonnenten der „Selbstwehr“ sind, werden ihr in eindringlicher Weise zu wissen tun, daß sie sich auch selbst zu wehren imstande sind. A. E.

Zum Epilog.

Mit Vergnügen quittiere ich die Zustimmungskundgebungen, welche meinem „Epilog usw.“ in der Februarnummer der „Mitteilungen“ zuteil geworden sind. Es ist erfreulich, daß meine Worte in ihrer ganzen Aufrichtigkeit erfaßt und beurteilt worden sind. Wenn ich nun daran gehe, einem der Herren, u. zw. Hern Kollegen J. U. in B. auf einen Einwand

zu antworten, so will ich es mit derselben Aufrichtigkeit tun, ohne eine sicherlich fruchtlose Polemik herauf beschwören zu wollen.

Er könne sich, so führt er aus, mit dem Schlußsatze meines Artikels nicht befreunden, in welchem ich von denen gesprochen habe, die ihre moralische Existenz nur im Schatten des Landeslehrervereines fristen. Aber anstatt zu beweisen, daß ich übers Ziel geschossen, daß ich eine Unrichtigkeit angeführt habe, macht er mir den Vorwurf, ich hätte dadurch jener Partei, die seit Jahren nur auf die Herabsetzung der Mitglieder sinnt, willkommenes Material in die Hände gespielt.

Ich glaube jedoch aus dem Umstande, daß der verehrte Herr Kollege meine Worte nicht widerlegt hat, mit Recht schließen zu dürfen, daß er von ihrer Richtigkeit wohl überzeugt ist, es jedoch für taktisch nicht empfehlenswert hält, diesen Schaden vor der Oeffentlichkeit, oder besser gesagt, vor dem nach seiner Ansicht allerböswilligsten Teile der Oeffentlichkeit aufzudecken. Ich muß gestehen, daß ich die Taktik des Verschweigens offenkundiger Tatsachen nicht zu billigen und ihren Vorteil nicht einzusehen vermag. In seiner Polemik gegen Pastor Goetze hat Lessing auf den Vorwurf, er habe durch die Veröffentlichung der „Fragmente eines Unbekannten" feindselige Angriffe auf die Religion veranlaßt, die Frage gestellt, wer den strafbarer sei: derjenige der eine „umherschleichende Seuche" verheimlicht, oder der sie dem „Gesundheitsrate" anzeigt? Etwas anderes habe auch ich nicht getan; ich habe nur auf die sicherlich nicht erhebende Tatsache hingewiesen, daß eine solche Seuche in den Reihen des Landes-Lehrerveines „umherschleicht" und vorläufig nur die Anregung dazu gegeben, zur Gesundung der Verhältnisse eine reinliche Scheidung durchzuführen, falls von dem Betreffenden auf Kosten der Reputation des Vereines weiter gesündigt werden sollte. Nicht ich habe der „Gegenpartei" das Material geliefert, sondern diejenigen, die sich im Schatten des Landeslehrervereines decken und deren Sünden, ob sie, die sie begehen, nun dem Landeslehrerverein angehören oder nicht, dieser Organisation zugeschrieben werden. Ich für meine Person muß mich entschieden dagegen verwahren, mit Herren in einem Atem genannt zu werden, die sich nicht entblöden, in eine einzige Nummer einer Zeitschrift — der „Selbstwehr" — sieben oder acht Berichte einzurücken über ihre Festreden, die allesamt „mit Jubel" oder mit „Verständnis seitens der Schuljugend" aufgenommen worden sind. Der Landeslehrerverein kann sich unmöglich dazu hergeben, mit seinem Schilde solche Auswüchse zu decken, die sich von Jahr zu Jahr wiederholen und sich gerade aus dem bekannten Anlaß in erschreckender Weise vermehrt haben. Und so wie ich, denken, sehr viele. Lesen Sie doch, verehrter Herr, die Zuschrift des Herrn Kollegen Fr. in H. (bitte: ohne Fragezeichen), der gewünscht hätte, als Schluß die Norm bimkom schejesch chillul haschem usw. zitiert zu sehen. Ihm war also der Aufsatz noch immer nicht scharf genug; er hätte durch Anführung dieser Norm an Schärfe nur noch gewonnen. Ich gestehe, daß ich ursprünglich die Absicht hatte, den Satz als Motto an die Spitze meines Artikels zu setzen, aber eben in der Erwägung des tofasto merubo lo tofasto habe ich es unterlassen. —

Auch der Vergleich mit den jüdischen Lehrern Deutschlands ist meiner Ansicht nach nicht ganz glücklich. Zugegeben, daß die Verhältnisse dort in vielen Beziehungen mit denen hier übereinstimmen, so ist es doch ganz ausgeschlossen, daß Jemand der zum Rabbiner nicht vollkommen qualifiziert ist, in Deutschland ein Rabbinat bekleiden und Rabbinatsfunktionen ausüben könne, das Abhalten von Predigten nicht mit eingerechnet.

Und nun noch ein Wort bezüglich der „Gegenpartei". Ich glaube, die Furcht, deren Mißfallen zu erregen und ihnen Material zu liefern, ist höchst überflüssig. Ihr Mißfallen hat den Dispensrabbinern, soweit sie in Ernst, Bescheidenheit und Würde ihre Pflicht erfüllen, soweit sie das Bestreben zeigen, sich das zum Amte gehörige Wissen anzueignen und es in der Tat erworben haben, nichts geschadet; vielleicht hätte ihre gnädige Gesinnung ebensowenig genutzt. Mit den Streichen, die sie geführt haben, haben sie gleichzeitg sich, besser gesagt, den ganzen Rabbinerstand, getroffen. Die geschichtliche Entwickelung des Judentums in Böhmen ist ihren Weg gegangen, nach abwärts zwar, aber sie hatte diese ihre Richtung schon damals genommen, als es in Böhmen noch keine Dispensrabbiner gab. Ihr Mißfallen oder ihr Wohlgefallen: „Es hat nichts geschadet, es hätte auch nichts genützt." Wohlgemerkt: nicht den Dispensrabbinern; wohl aber hätten sie mit der Herbeiführung eines friedlichen, vielleicht eines Kompromißverhältnisses dem ganzen Stande genützt und sein Ansehen gehoben. Auf die übrigen, recht interessanten Ausführungen des Herrn J. U. in B. einzugehen, habe ich keine Veranlassung. A. E.

Gedächtnis und Begabung.

Niemand möchte dumme Kinder haben und die Erkenntnis, daß er doch schließlich solche sein eigen nennt, drängt sich manchem erst spät und nach vielen schmerzhaften Erfahrungen auf. Besonders sind es naturgemäß die Mütter, die an Selbsttäuschungen zäh festhalten, während anderseits die Väter oft leicht ungerecht gegen ihre Söhne werden und mit ihren Leistungen unzufrieden sind. Als Probierstein der Begabung gilt nun sehr vielen Eltern die Stärke des kindlichen Gedächtnisses, des Gedächtnisses besonders, soweit es sich auf zu lernende Verschen bezieht. „Mein Junge soll zu Ostern sitzen bleiben? Das ist doch nicht möglich, der lernt doch so leicht. Die Verse in seinen Bilderbüchern kann er alle auswendig und Geschichten erzählt er so schön nach." „Und doch müssen Sie gemerkt haben, daß er im Lesen- und Rechnenlernen nur sehr langsame Fortschritte macht, obgleich ich mich mit ihm am meisten abmühe. Es ist eben so: Gutes Gedächtnis ist ein Teil der Begabung, aber nicht die Begabung selbst. Gerade für Gereimtes haben sehr viele Kinder einen guten „Merks", bei denen Verstandes- und Vorstellungskräfte sonst nur gering sind. Begabung ist durchaus keine einheitliche Kraft, sondern setzt sich aus vielen Einzelbegabungen zusammen. Nur das Universalgenie vereinigte alle Teile — und diese auch nicht in gleicher Stärke — in sich. Im allgemeinen hat

der Mensch nur für sehr wenige Gebiete besondere Begabung. Es gibt Kinder, die Lesen sehr leicht lernen, für Rechnen aber z. B. absolut keinen Sinn haben. Ebenso häufig ist das Umgekehrte der Fall. — Notorische Dummköpfe sind sehr häufig brillante Rechner, — womit nicht gesagt sein soll, daß brillante Rechner immer auch notorische Dummköpfe wären. Gute Auswendiglerner sind sehr oft mangelhafte Rechner. Es geht so weit, daß mancher Gereimtes leicht, Prosa dagegen (Bibelsprüche z. B.) nur mit großer Mühe behält. Der Sinn für Erdkunde und Geschichte geht fast — nicht immer — Hand in Hand. Auch Mathematik und Turnen, Turnen und Zeichnen, Turnen und musikalische Begabung geht gern zusammen. Das läßt sich psychologisch auch wohl erklären — was zu tun hier zu weit führen würde. Nur dies sei erwähnt, daß man zwei Hauptgruppen bilden könnte: solche, die hauptsächlich mit dem „kalten" Verstand, und solche, die mit Phantasie und Gemüt aufnehmen, oder anders ausgedrückt: solche, die abstrakt, und solche, die anschaulich denken und lernen. Die „Musterschüler" und „Einsermänner" sind eine Mischung aus beiden, die für die Brauchbarkeit im Leben nicht immer Gewähr bietet. Die Erfahrung lehrt, daß im allgemeinen die einseitig Begabten das Höchste leisten. Darum gilt manchen der Normalmensch, den unsere Schulen züchten, nicht für ein Ideal und man beginnt bereits an manchen Orten, eine gewisse einseitige Ausbildung für zulässig zu halten. Wollen Sie sich also über die Begabung Ihres Kindes klar werden, so sollen Sie zwar das gute Gedächtnis nicht gering schätzen, ihm aber nicht symptomatische Bedeutung beilegen, sondern lieber zu ergründen suchen, ob das Kind mehr Kopf- oder mehr Gemütsmensch ist. Mädchen sind zum großen Teil der zweiten Gruppe zugehörig — darum haben sie auch für die „trocknen" Fächer im allgemeinen weniger Lust und Geschick als Knaben."

„Ueberläufer".

In jüngster Zeit mehren sich die Uebertritte zum Christentum in wahrhaft erschreckender Weise. Große, um das Judentum besorgte Männer haben diese Tatsache zum Gegenstande ihrer Erwägungen gemacht. Unser verehrter Redakteur hat in unseren „Mitteilungen" die Frage ventiliert, welche Stellung der Rabbiner und Lehrer dieser traurigen Erscheinung gegenüber einzunehmen habe. Ich möchte vor allem die Behauptung wagen, daß alle die Ueberläufer bei weitem nicht 5 Prozent des gesamten Judentums ausmachen. Wenn die Herbststürme brausen, dann fallen eben die angefaulten, wurmstichigen und morschen Blätter vom Baume. — Der Baum aber feiert im nächsten Frühjahre wieder seine Auferstehung. Der alte ehrwürdige Stamm des Judentums verliert wenig an dieser Sorte von Menschen, die oft wegen eines Linsengerichtes ihr Teuerstes, ihre angestammte Religion hingeben. Es sind zumeist charakterlose, schlechte Juden, die dem Judentume verloren gehen, und die christliche Konfession hat wahrlich wenig Ursache, sich zu diesem Zuwachs zu beglückwünschen. Ein kluger Mann sagte einst Folgendes: Unter den Buchstaben des hebräischen Alphabetes

ist ein einziger, das j = י das seine Gestalt nie verändert. Ebenso ist es mit dem Menschen, der als Jude zur Welt gekommen ist. Ein solcher bleibt und gilt dem Christen gegenüber stets als Jude trotz Taufe und Namensänderung. Der Christ kennt nur den braven, achtbaren oder den schlauen zudringlichen selbst auch den getauften Juden. Ein beliebtes antisemitisches arisches Zitat lautet: Ausgeschlossen sind alle getauften und ungetauften Juden! — Und die Motive, welche die Konfessionslosen und Getauften ihres Abfalles wegen vorbringen, sind meist derart, daß sie dem charakterfesten Menschen die Röte der Scham in die Wangen treibt. Da erklärt sich ein Jude konfessionslos wegen der um 6 K höher bemessenen Kultussteuer; ein anderer läßt sich taufen, weil es ihm zwei Augen eines arischen Mädchens angetan haben — ein dritter weil er mit Hilfe des Taufscheines eine oft untergeordnete Staatsstelle erlangt — ein vierter, weil er das als Schimpf empfindet, was dem charaktervollen Manne als Ehrenwort gilt, das Wort „Jude!" — Selbst der Witz spricht hier oft laut und deutlich: A tritt zur evangelischen Kirche über. Warum, fragt B, ist A nicht katholisch geworden? Und C sagt darauf: Weil bei den Katholischen schon zu viel Juden sind. Eines ist evident: Die vielen Ueberläufer reinigen das Judentum von manchen Elementen, die ihm nicht zur Ehre gereichen würden, selbst wenn sie Juden blieben.

Rab. Goldstein, Nimburg.

אנכי — אני

Beantwortung einer Anfrage.

Ihre Anfrage, ob im Gebrauche der beiden Formen der Personalpronomens אני und אנכי ein Unterschied sei, gibt mir die erwünschte Gelegenheit die Besprechung derartiger Themen in den „Mitteilungen" zu eröffnen. Mit dem Wunsche: Vivat sequens! gehe ich an die Beantwortung Ihrer Anfrage, wobei ich ausdrücklich erwähne, daß es mir lieb wäre, hiedurch etwaige Ergänzungen, eventuell Berichtigungen hervorzurufen.

Die Grammatiker sind der übereinstimmenden Ansicht, daß beide Formen gleichwertig seien. Gesenius erwähnt, die Form אנכי sei im A. T. ungefähr ebenso häufig wie אני. Jene finde sich im Phönizischen, sonst in keiner der verwandten Sprachen, eine Spur dieser Form kann man noch im äthiopischen quata i k u (ich habe getötet) finden. (Im Altägyptischen ANK-anok). Im Talmud sei אנכי fast ganz verdrängt, und אני vorherrschend. Ohlshauen ist der Ansicht, אני sei aus אנכי verstümmelt und habe diese vollständigere Form allmählich aus dem Gebrauch verdrängt. S. D. Luzatto hingegen begnügt sich nicht mit diesen linguistischen Konstatierungen; er dringt in den Sinn der heiligen Schrift tiefer ein und versucht mittels der Methode der Sacherklärung eine Differenzierung beider Formen zu erzielen. In dem Jahrbuche Bikkure ha—'ittim, Jhg. 1828 erörtert er in einem hebräisch geschriebenen Aufsatze diese Frage und mir scheinen seine Argumente so einleuchtend, daß ich glaube, sie im Auszuge hier mitteilen zu sollen. Die gewöhnliche Form, in welche jemand von sich

selbst spricht, ist nach Luzatto אני Die Form אנכי wird gebraucht, um die eigene Person besonders bedeutungsvoll hervorzuheben, von anderen zu separieren, etwa wie ich allein, ich und kein anderer; z. B.:

אנכי עשיתי ארץ ; אנכי ה׳ אלהיך

Es weist aber auch auf einen Gegensatz hin:

יש ה׳ במקום הזה ואנכי לא ידעתי

oder:

אנכי יושב בבית ארזים וארון ה׳ יושב בתוך היריעה.

oder:

הן עשו אחי איש שעיר ואנכי איש חלק.

Es kann auch einen Gegensatz zwischen der eigenen Gesinnung und der Handlungsweise andeuten: (Som. 1, 16) אנכי מותתי את משיח ה׳ oder um auf die eigene Größe und Bedeutung hinzuweisen:

אל תירא כי אתך אנכי אנכי לה אנכי אשירה

aber auch auf die eigene Geringfügigkeit und Ständigkeit:

ואנכי עפר ואפר לא נביא אנכי

Manchmal will es auch sagen: ich bin es, obgleich du es nicht weißt, daß ich es bin: z. B.: והיא לא ידעה כי אנכי נתתי לה

Im allgemeinen will das אנכי das Ich um etwas Neues vermehren nnd der Unterschied zwischen ihm und אני ist etwa derselbe, wie im Französischen zwischen moi je und je. Am klarsten wird dies aus der Art, wie Jakob und Esau zu ihrem Vater sprechen.

Jakob sagt: אנכי עשו בכורך (obgleich es dir scheint, als ob ich es nicht sei) — Esau hingegen sagt kurz: אני, da er keinen Anlaß hat, dies besonders hervorzuheben.

Hiemit glaube ich Ihre Frage nach bestem Wissen beantwortet zu haben. F. S. K.

Verschiedenes.

Das 75. Geburtsfest feterte Herr Rabbiner Salomon Knöpfelmacher am 1. März d. J. im Vollbesitze seiner Körper- und Geisteskräfte. Er war aus diesem Anlaß fast gegen seinen Willen Gegenstand anfrichtiger Ovationen. Möge es ihm noch viele Jahre vergönnt sein, im Kreise seiner Lieben Segen zu verbreiten und Freuden zu erleben.

Personal-Nachrichten. Der Ehrenpräsident des Verbandes der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen, Herr Rabbiner S. Knöpfelmacher, wurde durch die Verleihung des Titels „Professor" ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Rabbiner Dr. Aladar Deutsch zu Teil. Die Redaktion der Mitteilungen ergreift mit Freuden diesen Anlaß, dem hochverehrten Leiter der ersten zwei Ferialkurse und dem Dozenten die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

— Herr Rudolf Fried, Sohn unseres werten Kollegen Adolf Fried-Budweis hat sich mit Frl. Olga Frisch vermählt. — Auch ein Sohn unseres lieben Freundes Goldstein-Nimburg hat sich verlobt. Wir gratulieren Eltern und Kindern herzlichst.

Jubiläumskreuz. Den Herren Kollegen Rabbiner S. Abeles-Žižkow und Rabbiner Friedrich Knöpfelmacher-Prag wurde in ihrer Eigenschaft als Religionslehrer an k. k. Mittelschulen das Jubiläumskreuz verliehen.

Stellenwechsel. Kollege Weil aus Chlumec a. C. übersiedelte am 1. März nach Poděbrad.

Wie eine Kultusgemeinde für ihren ausgedienten, kranken Rabbiner sorgt. In R. . . . bei P. . . . wirkt seit 1897 der Rabbiner X. als Mädchen für Alles. Am 16. Feber 1906 wurde er von dem damaligen Gesamtvorstande von 15 Mitgliedern einstimmig auf weitere 3 Jahre, das ist für das 4. Trienium gewählt. Heuer ist er in Folge eines Unfalles an den Augen erkältet, muß sich nach Angabe des Professors der Prager Augenklinik in absehbarer Zeit in etwa 3 bis 4 Wochen operieren lassen und wird sein Augenlicht wieder erlangen. Diesmal hatte der Vorstand, der jetzt nur 8 Mitglieder zählt, am 14. Feber seine Sitzung und wählte den Rabbiner blos auf ein Jahr — angeblich, weil er krank sei. (O, du goldenes jüdisches Herz! Nach zwölfjähriger Dienstzeit im Orte, dies der Dank! D. Red.) Dann beklage sich noch Jemand, daß die Kultusgemeinden nicht für das Wohl und Wehe (Wehe, das ist richtig!) ihrer Angestellten sorgen. Später folgt Näheres! Wenn Jemand den Namen dieser humanen Gemeinde wissen will, so wende er sich an die Redaktion dieses Blattes, wo er nähere Auskünfte erhalten kann. Diese Gemeinde rechnet noch immer, daß sie für 1200 bis 1300 Kronen einen Rabbiner, Kantor usw. wieder bekommen wird, sie will es nicht glauben, daß die Not an solchen Hungerleidern so groß sei. Die christliche Bevölkerung, die das hört, meint, bei den Juden ist der Rabbiner ein Diener, den man auf beliebige Zeit aufnehmen und entlassen kann.

Das jüdische Museum in Prag. Der Verein zur Gründung eines jüdischen Museums in Prag hat bisher sehr wenig von sich hören lassen, um so eifriger war aber die Tätigkeit, die er entfaltete. Mit ganz unzulänglichen Mitteln hat er ganz Hervorragendes geleistet, die Schätze, die er bereits in der kurzen Zeit seines Bestandes gesammelt, werden demnächst der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Sammlungen umfassen außer schönen Exemplaren der üblichen Gegenstände für den Gebrauch beim Kultus in Synagoge und Haus, wie z. B. Toraschmuck, Porauches, Mäntelchen, Ner Tomid, Schabbos- und Chanukalampen, Kiddnschbecher und Besomimbüchsen, auch Stücke, die mit Rücksicht auf ihre Herkunft oder künstlerische Ausführung wirkliche Unika sind. Wir wollen nur beispielsweise erwähnen das herrlich geschnitzte Wappen Joachim Edlen v. Poppers, die kostbaren Pergamentprivilegien für die jüdische Apotheke in Prag, den sechsarmigen Jahrzeitleuchter aus der ehemaligen Zigeunersynagoge, den Plan der Prager Judenstadt aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts, eine große Zahl von kunstvoll ausgeführten illustrierten Ketubot und Megillot. Ganz besonderes Interesse erweckt trotz ihrer argen

Fragmentierung eine auf Pergament geschriebene Megilla, deren einzelne Seiten von Arabesken und auf die Geschichte des Purims bezüglichen Stichen des berühmten Kupferstechers J. Frank eingerahmt werden. Ist schon die Technik eine ganz merkwürdige, denn es muß der Text auf die vorher mit Stichen verzierte Pergamentrolle geschrieben worden sein, so ist noch erwähnenswert, daß es unseres Wissens die einzige bekannte illustrierte Prager Megilla ist, sonst kennt man illustr. Megillas meist nur aus Italien und Holland. Der Museumsverein hat entgegen allen üblen Voraussagen, seine Existenzfähigkeit, ja seine Notwendigkeit glänzend dokumentiert; nun wäre es endlich an der Zeit, daß die weiteste jüdische Oeffentlichkeit seine Bestrebungen tatkräftig fördern. Dies kann geschehen durch finanzielle Unterstützung und durch Beschaffung geeigneter Objekte für die Sammlungen. Vornehmlich den Rabbinern und Lehrern auf dem flachen Lande erwächst die Pflicht, in ihren Gemeinden und in den oft uralten, ehemaligen Gemeinden ihres Sprengels Umschau zu halten, damit nicht auch die letzten Andenken an unsere altehrwürdigen böhmischen Gemeinden dem Verderben anheimfallen. Der Museumsverein wird für jeden Hinweis auf derartige Gegenstände dankbar sein und nichts unversucht lassen, sie — eventuell durch Kauf — für seine Sammlungen zu gewinnen. Diesbezügliche Mitteilungen sind erwünscht an den Präsidenten des Vereines Herrn Börsenrat Adolf Hahn, Prag, Petersplatz oder an den Schriftführer, Herrn Dr. S. H. Lieben, Prag 187/V.

Freiplätze im Knabenwaisenhause. Im Kaiser Franz Josef I.-Jubiläumswaisenhause für israel. Knaben werden zu Beginn des Schuljahres 1909—10 einige Plätze frei. Die Konkursausschreibung erfolgt in dieser Nummer. Die Herren Lehrer und Rabbiner werden höflichst ersucht, die Vormünder der in ihrer Gemeinde lebenden armen Waisenknaben darauf aufmerksam zu machen.

Bücherschau.

Israelitisches Gesangsbuch für Synagoge und Religionsschule. Herausgegeben von A. Blumenau, Religionslehrer und Prediger in Bielefeld. IV. Auflage. Frankfurt a. M. J. Kauffmann 1909. Preis Mk. 1.— Das Gesangsbuch, das sich bereits in der Praxis bewährt hat, soll dort, wo die Lieder desselben gesungen werden, in den Händen der Tempelbesucher sein, damit die ganze Gemeinde mitsingen kann. Ein Vorzug dieses Liederbuches ist zunächst der, daß die Lieder kurz sind, daß wir hier Lieder für alle Lagen des Lebens in der Gemeinde, der Einzelmenschen finden, daß der Text nicht durch das Notenbild für den Laien unterbrochen ist. — Die Einführung des Gemeindegesanges ist bei uns in Böhmen leider noch sehr beschränkt und dadurch die Andacht der Gemeinde schwer während der langwährenden Gottesdienst zu erhalten. Hiezu Melodien zu Blumenaus israel. Gesangsbuch, erste Abt. Nr. 1—43, zu 232 einstimmigen Choralen. Zweite Abt. Nr. 44—56 zu 18 zwei- u.

dreistimmigen Liedern und Gesängen. Dritte Abt. Nr. 57—83 zu 31 vierstimmigen Gesängen. Pr. —.80.

Festpredigten von Dr. F. Hillel, Rabbiner in Leipnik. III. Heft. Peßach, Wochenfest, Neujahrsfest, Abend des Versöhnungstages. Frankfurt a. M. 1908. Verlag von J. Kauffmann. Preis Mk. 1.50. Zwei Predigten für den 1. Tag פסח, zwei für den 7. Tag, zwei für den 1. Tag שבועות eine für den 1. Tag ר״ה und eine Rede für כ״ Wie wir schon bei der Besprechung des 2. Heftes (Feber 1906) betonten, zeichnen sich Hillels Reden durch Kürze und Gedankenfülle aus. Sein Streben in dem vorliegenden Bändchen geht dahin, „zeitgemäß" zu sprechen, gegen die Taufsucht, das mangelnde Zusammengehörigkeitsgefühl, gegen die Leiden, die nicht für, sondern nur für das Judentum abgestorben u. a. m.

Schulchan Oruch, I. Teil Orach chajim, die religiösen Satzungen, Vorschriften, Sitten und Bräuche des Judentums in Synagoge, Schule und Haus, nebst vollständigem System des synagogalen Kalenders. II. Jore Deah in deutscher Uebersetzung, nach den Quellen zum erstenmale bearbeitet von Ph. Lederer. Diese zwei Bändchen können wir allen jenen, die in der hebräischen Sprache nicht zu Hause sind, aufs wärmste empfehlen; denn sie enthalten alles, was jeder Funktionär wissen soll und muß, wenn er nicht als Ignorant auf seinem Gebiete gelten will. Klar und deutlich werden da die Dinim aller Art in deutscher Sprache uns mitgeteilt, an nichts ist vergessen. Besonders wichtig ist der dem II. Teile beigefügte III. Teil Ewen hoeser über die Ehe nach biblisch-talmudischem Gesetz und Recht, welches jeder Trauungsvollzieher genau kennen muß.

Lehrbuch der jüdischen Geschichte. Für die Oberstufe der österr. Mittelschulen, bearbeitet vom Dr. M. Brann. Teil I. Von der Zerstörung des ersten bis zur Zerstörung des zweiten Tempels. (Nebst einer Uebersicht über die bibl. Geschichte bis zur Zerstörung des ersten Tempels. Teil II. Von der Zerstörung des zweiten Tempels bis zum Ende des Sadeats. Teil III. Vom Ende des Sadeats bis zur Vertreibung der Juden aus der pyrenäischen Halbinsel. Teil IV. Von der Vertretung der Juden aus der pyrenäischen Halbinsel bis zur Wiederherstellung ihrer bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte in den Kulturstaaten. Wien, Verlag R. Löwit, I. Rotenturmstr. 22. Wir haben in diesen Heften vor Jahren schon den Wunsch ausgedrückt, daß es von Nutzen wäre, ein Lehrbuch für den jüdischen Geschichtsunterricht zu besitzen, wie das bei Jakobsohn erschienene von Dr. Brann. Der Wunsch wurde nun erfüllt. Vor uns liegt das vierbändige Lehrbuch, was wir seit einigen Jahren beim Unterricht benützen. Bei aller Volkstümlichkeit des Stiles wird der Ton in demselben ein vulgärer. Die Uebersicht im ersten Bande über die bibl. Geschichte ist von trefflicher Kürze und dabei von ausgezeichneter Klarheit. Der Rückblick am Ende eines jeden Bandes zeigt von dem trefflichen Pädagogen, der in der Wiederholung die Nährmutter der Studien sieht. Ein weiterer Vorzug dieses Lehrbuches ist der, daß die Schüler An-

eignung der Kenntnis der jüdischen Geschichte, auch jüdische Gebräuche, Liturgie, eine Menge hebräischer wissenschaftlicher Ausdrücke kennen lernen, die der gebildete Jude wissen soll. Allein einen Fehler haben wir an dem Lehrbuche auszusetzen: das ist zunächst die geringe Zahl der die einzelnen Epochen und Werken illustrierenden Textproben. Endlich wird im vierten Teil der Geschichte der neuesten Zeit der Juden in Oesterreich eine eingehendere Würdigung zu Teil. Jedenfalls werden Lehrer und Schüler bei Anwendung dieser Lehrbücher erkennen, daß ein gutes Lehrbuch in der Hand eines denkenden Lehrers viel Nutzen schaffen kann auch bei einer Disziplin, der die Schüler von Haus aus wenig Interesse und Liebe entgegenbringen. Ist das Interesse für jüdische Geschichte bei unserer Jugend geweckt, dann ist diese dem Judentum für alle Zeit treu und bleibt demselben erhalten. F.

Agnes Förstels Sohn. Roman von Felix Holländer. II. Aufl. S. Schottländer. Schlesische Verlagsanstalt G. m. b. H. Pr. 5 Mark. Die Lebensschicksale eines armen Menschenkindes und seiner unmittelbarsten Umgebung, sein Seelenleben, alle die Einflüsse auf dasselbe, werden in wechselvollen Lichtern dargestellt, denn bald sind wir von Aufregung, Liebe, Erbarmen, Bewunderung auch Gleichgiltigkeit erfüllt gegen den Helden dieser Erzählung Mit welcher Liebe hängt er an seiner Mutter, die trotz ihres jugendlichen Fehltrittes nicht nur ihn, auch ihren Bekannten als ein Wesen „reines Herzens" gilt, welchen Haß bringt er nicht dem unbekannten Vater entgegen. Verkannt von den rohen gefühllosen Großeltern, dem Stiefvater, unverstanden von Lehrern und Mitschülern geht er seine eigenen Wege. Da tritt die kleine Baronesse ihm in den Weg, später Angelika, die alle die schroffen Ecken und Kanten seines Charakters mildert. Das Wesen dieser beiden durch Alexanders Art, förmlich hypnotisierten Mädchen ist nicht landläufig, sondern erinnert uns an Schöpfungen der klassischen Zeit. Wohl zeigt sich bei Agnes wie bei der Baronesse und Angelika eine ziemliche Gleichförmigkeit im Charakter, alle drei opfern sich für Alexander, allein diese Gleichförmigkeit läßt für diese Gestalten gleiche Sympathie entstehen. Und außer diesen Hauptpersonen führt der Dichter noch trefflich geschilderte und markante Nebenpersonen ein, die dem ganzen Bild Lebendigkeit und Interesse einhauchen. Die Schreibweise des Dichters in diesem Werke ist klar, natürlich, packend und ergreifend. Mit ein paar Strichen, durch ein paar Züge wird ein neues Milieu um uns gezeichnet, in das wir uns dann leicht mit Verständnis und richtiger Empfindung einfinden. Wenn auch manchmal die logische Begründung in diesem Buche in Brüche geht, die Phantasie des Lesers und sein Interesse wird bis zur letzten Zeile wacherhalten. F.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Jahrgang IV. 1909. Nr. 1. Inhalt: Moses Mendelssohn. Cornills Vortrag: „Das alte Testament und die Humanität. — Notizen. — Beurteilungen.

Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Geehrter Herr Redakteur!

In den „Mitteilungen" Jahrg. 15, Nr. 1, Seite 5 ist unter dem Titel „Epilog etc." zu lesen: Die Verpflichtung . . . ist so stringend, daß in Kollisionsfällen der vielfach mißverstandene Grundsatz eintritt דינא דמלכותא דינא „Das Staatsgesetz geht dem Religionsgesetz vor." Ich habe sicher erwartet, daß die 2. Nummer eine diesbezügliche Berichtigung bringen werde. Da dies nicht geschah, kann ich es um der Wahrheit willen nicht unterlassen, daß diese Uebersetzung weder dem Wortlaut noch dem Sinne der Samuelschen Tendenz entsprechen kann, welche (B.K. 113 und Ned 28) Zoll- und Steuerpflicht (Git. 10 und BB. 54) Zivilrecht tangiert und nur besagt, daß ein Staatsgesetz Gesetz ist, d. h, befolgt werden soll. Absolut דינא als Religionsgesetz zu interpretieren, dazu fehlt jede Begründung, somit erscheint auch die daran geknüpfte Folgerung hinfällig und widerspricht den Tatsachen. Ausgeschlossen bleibt die Annahme, daß das Staatsdem Religionsgesetze vorgehe. Die tausend und aber tausend Märtyrer aller Zeiten haben ungeachtet ihrer Staatstreue sich von entgegengesetzter Auffassung leiten lassen. Indem ich dem Herrn A. E. inbezug seiner anderweitigen Gedanken gern Anerkennung zolle, schließe ich mit dem Desiderium: Der Herr Verfasser wolle gütigst die Quelle angeben, wo die Warnung jenes alten Gesetzeslehrers שלא יהו בעיניך . . . bis לקרתה nachzulesen ist.

Hochachtungsvoll S. Königsberg.

Es ist mir infolge Mangels an Zeit unmöglich, auf die Bemerkungen des Herrn Rabbiner Königsberg genauer einzugehen: Ich verweise jedoch auf meine Einschaltung: „Der vielfach mißverstandene Grundsatz", woraus ersichtlich ist, daß es mir nicht im geringsten darum zu tun war, die Norm Mar Samuels ohne Einschränkung als gültig hinzustellen. Vielleicht nehme ich später die Gelegenheit wahr, mich darüber ausführlicher zu äußern. — Bezüglich des geäußerten Desideriums, die Quelle des Ausspruches שלא יהו בעיניך וג׳ anzugeben, diene zur Nachricht, daß ich den Satz in meinen Exzerpten aus S. R. Hirsch's gesammelten Schriften in dieser Lesart gefunden habe. Die Quelle hiefür ist Sifré zu Deut. 6,6 auch von Raschi zur Stelle benützt. Ich verweise ferner auf den Sifré chachamim zu dem Schlagworte סופנה. A. E.

Vom Einsender des Artikels in der Jänner-Nummer „Wie die Arbeit so der Lohn" wird uns eine Schulnachricht einer vierklassigen Schule eingesendet, womit derselbe die Wahrheit seiner Mitteilung beweist, daß es sich um eine vierklassige und nicht um eine dreiklassige Schule handelte, dem מדבר שקר תרחק seines Gegners entgegentritt.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Briefkasten.

H. W. Wäre sehr interessant eine Auswahl darin zu haben. Vielleicht würde mancher sich an der Nase ziehen.

Verus. Der gesandte Artikel konnte nicht aufgenommen werden, Sie werden uns deshalb gewiß nicht zürnen. Auch bitten wir Sie, in Zukunft des Setzers wegen mit Tinte zu schreiben.

J. G. N. Ist es die Freude über das freudige Familienereignis oder der Gram über das entbehrte Leibjournal, daß deine Feder rostet?

St. in **P.** Den gesandten Artikel können wir leider nicht benützen, weil wir doch erstens nicht Propaganda für eine Zeitung machen können, anderseits nicht Lust haben, mit einer politischen Partei einen Kampf zu beginnen.

J. U. in **B.** Wegen dringender Artikel mußten wir Ihren Artikeln, bereits gesetzt, für die nächste Nummer zurücklassen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Verein Mekize Nirdamim. חברת מקיצי נרדמים

Allen denjenigen, die vom Judentum und vom jüdischen Leben Kenntnis haben, ist es nicht unbekannt, welche außerordentliche Bedeutung die hebräische Literatur für die Judenheit gehabt. Die Forscher wissen aber auch, daß viele literarische Schätze, besonders in den Jahrhunderten vor Erfindung der Buchdruckerkunst, verloren gegangen sind, und daß viele wertvolle Schriften aus allen Gebieten der jüdischen Literatur — religiöse, poetische, historische u. s. f. — nur in einer einzigen oder in ganz wenigen Handschriften erhalten sind, welche es voll verdienen ans Licht gezogen

und zeitgemäß herausgegeben zu werden, bevor sie, in Bibliotheken verschlossen, vermodern. Es ist deshalb eine heilige Pflicht aller, welche ein Herz für die jüdische Literatur haben, dazu beizutragen, daß diese wertvollen Schriften ans Tageslicht gefördert werden können. Kritische Ausgaben, nach den modernen Editionsprinzipien veranstaltet, sind nötig, damit sowohl die Männer der Wissenschaft — Juden und Nicht-Juden —, als auch das jüdische Publikum, das noch die hebräische Literatur mit berechtigter Liebe umfaßt, unsere Geistesschätze kennen lernen.

Da nun bekanntlich auf jüdischem Gebiet sich keine Akademien finden, die, mit reichen Geldmitteln ausgestattet, solche Editionen veranstalten könnten, und da die jüdischen Institutionen, die etwa in Frage kämen, der Aufgabe sich nicht speziell widmen können, ist es nötig, daß ein besonderer Verein die Aufgabe zu lösen sucht. Schon im Jahre 1864 stiftete deshalb Dr. E. L. Silbermann s. A. den Verein Mekize Nirdamim, und es gelang ihm in den zehn Jahren, in welchen er ihn leitete, eine Reihe wertvoller Werke zu veröffentlichen. Der aus verschiedenen Gründen aufgelöste Verein wurde von Professor Dr. A. Berliner im Jahre 1885 neugegründet und in 20 Jahren ist dann unter seiner Leitung eine sehr große Zahl von bedeutenden Werken aus den verschiedensten Gebieten der jüdischen Literatur erschienen, bis er vor drei Jahren, seines vorgerückten Alters wegen, es wünschte, daß jüngere Hände die Leitung übernehmen sollten. In den verflossenen drei Jahren ist der Verein schmerzlich vermißt worden und wir sind deshalb zusammen getreten um zu versuchen, denselben wieder ins Leben zu rufen. Herr Professor Berliner hat uns seinen wertvollen Beistand zugesagt und hat uns die Güte erzeigt, das Ehrenpräsidium übernehmen zu wollen. Eine Anzahl kundiger Forscher haben schätzbare handschriftliche Werke teilweise oder ganz bearbeitet und sind gewillt, ihre Arbeiten unter der Aegide des Vereins erscheinen zu lassen. Es hängt jetzt von dem materiellen Beistand ab, den wir bei denjenigen finden, welche die hebräische Literatur schätzen, ob es uns gelingen wird, unser Vorhaben glücklich durchzuführen.

Als die Werke, die wir schon für das Jahr 1909 herauszugeben denken, nennen wir:

1. Die Kommentare des Eliezer von Beaugency, Schüler des R. S. B. M. zu Ezekiel und den 12 kl. Propheten.
2. Erklärung des Talmudtraktates Mo'ed Katon von Salomo b. Hajathom, einem der wenigen Vertreter der süditalienischen Schule. Nach einer einzigen jüngst bekannt gewordenen Handschrift.
3. Ma'aseh Hageonim, inhaltlich mit S. Hapardes verwandt.
4. Fortsetzung der Ausgabe vom Diwan des Jehuda Halevi.

Wir fordern deshalb alle früheren Mitglieder des Vereins Mekize Nirdamim und auch alle, die für unseren Plan Interesse hegen, dringlichst auf in den Verein einzutreten. Jedes Mitglied, das den Jahresbeitrag zahlt — s. u. —, erhält die Jahresschriften des Vereins zugestellt.

Wir bitten aber zugleich um größere Beiträge sowohl von Einzelpersonen — z. B. durch Erhöhung der Jahresbeiträge — als von Vereinen

und Gemeinden. Es ist selbstverständlich, daß wir um so besser unsere Bestrebungen erfüllen können, je größere Geldmittel uns zur Verfügung gestellt werden.

Von dem engeren Kreis der Männer der Wissenschaft ist unser Plan mit ungeteilter Sympathie aufgenommen worden. Wir hoffen, daß auch ein weiterer Kreis uns seinen unentbehrlichen Beistand nicht versagen wird.

Jeder der Unterzeichneten nimmt mit Dank Meldungen entgegen.

Das Komitee für den Verein Mekize Nirdamim:

D. Simonsen, Kopenhagen, Vorsitzender. A. Freimann, Frankfurt a. M. Stellvertretender Vorsitzender. S. Poznanski, Warschau, Sekretär. W. Bacher, Budapest. A. Büchler, London. M. Brann, Breslau. H. Brody, Prag. A. Epstein, Wien. D. Günzburg, St. Petersburg. A. Harkavy, St. Petersburg. D. Jellin, Jerusalem. Isr. Levi, Paris. S. H. Margulies, Florenz. S. Schlechter, New-York.

Der Jahresbeittag beträgt für Oesterreich-Ungarn 12 Kronen.

Herr Leo Mainz, i. F. L. Mainz senior, Uhlandstraße 46, Frankfurt am Main, hat die Güte gehabt, die Kassengeschäfte des Vereins zu übernehmen, somit auch Meldungen und Einzahlungen in Empfang nehmen zu wollen.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Den Pflichtbeitrag

für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn L. Lederer, Gablonz, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt:

Ph. Brummel, Neustadtl. Dr. M. Hoch, Jungbunzlau. S. Ehrenfreund, Radenin. L. Kollmann. Prag. L. Fischer, Unterkralowitz. L. Schleißner, Pisek. J. Adler, Luže. M. Hoffer, Luditz. G. Polesi, Plan. M. Larschan, Hořelitz.

Den Pflichtbeitrag

für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn A. Kraus, Michle, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt:

G. Samek, Schüttenhofen. Ph. Brummel, Neustadtl. Dr. M. Hoch, Jungbunzlau. B. Löwy, Budin. L. Fischer, Unterkralowitz. L. Schleißner, Pisek. J. Adler, Luže. M. Hoffer, Luditz. M. Friedmann, Horažďowitz. A. Schmolka, Prag. L. Kollmann, Prag, auch für den sel. Böhm. G. Polesi, Plan. M. Larschan, Hořelitz.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein
Jänner 1908.

Jul. Jak. Fürnberg, Neuhaus K 27.—. J. Stulz, Auscha 12.—. Stiftungszinsen 220.—. Israel. Kultusgemeinde Hořowitz, Jahresbeitrag 10.—. Moritz Hoffer, Luditz 20.—. Israel. Kultusgemeinde Maschau, Jahresbeitrag 10.—. Josef Kraus, Adlerkostelez 9.—. Salomon Kohn, Hartmanitz 56.—. Josef Adler, Luže 18.—. G. J. Utitz, Welwarn 30.—. A. Baum, Klattau 10.—. M. Jedlinsky, Humpoletz 10.50. H. Freund, Teplitz 15.—. J. Müller, Hořowitz 20.—. Israel. Kultusgemeinde Mühlhausen, Jahresbeitrag 20.—. Israel. Kultusgemeinde Wolin, Jahresbeitrag 20.—. Traub, Humpoletz 60.—. A. Stein, Radnitz, Lokalkomitee 20.—. Leop. Neu, Plaňan 13.50. Isidor Beck, Blatna 15.—. Klementine Beck, Blatna, Spende 4.—. H. Kohn, Reichenau a. K. 21.—. Rab. Abeles, Žižkov 5.—. J. Folkmann, Weseritz 15.—. J. Schwager, Kgl. Weinberge 7.50. Adolf Kahn, Teplitz 30.—. Dr. Treulich, Melnik, Lokalkomitee 20.—. M. Kohn, Přibram, Lokalkomitee 11.—. Rudolf Polesie, Lubenz 10.50. Israel. Frauenverein Brandeis a. E., Lokalkomitee 21.—. Gottfried Polesie, Jičin 24.—. J. Goldstein, Nimburg 36.—. Summe der ganzen Liste K 811.—.

Prag, im Feber 1909.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im Feber 1909.

J. Goldstein, Nimburg K 6.—. H. Kohn, Reichenau 6.—. Ph. Brummel, Neustadtl 2.—. J. Rosner, Heřmanměstec 6.—. S. Ehrenfreund, Radenin 6.—. Dr. M. Hoch, Jungbunzlau 12.—. J. Lamm, Brüx 6.—. S. Fantl, Staab 6.—. Dir. W. Wertheimer, Prag 6.—. M. Freund, Bodenbach 4.—. L. Schleißner, Pisek 6.—. A. Bäumel, Nachod 6.—. G. Stransky, Ledeč 2.—. A. Baum, Klattau 6.—. J. Adler, Luže 6.—. J. Hoffmann, Jungbunzlau 4.—. M. Hoffer, Luditz 6.—. M. Friedmann, Horažďowitz 6.—. W. Dux, Thönischen 20.—. J. Beck, Blatna 6.—. A. Schmolka, Prag 6.—. S. Schrecker, Neubydžov 12.—. J. Fantes, Neubydžov 6.—. G. Polesie, Plan 16.—. J. Stransky, Brünn 2.—. B. Löwy, Budin 6.—. S. Steinbach, Bischofteinitz 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: J. Goldstein Nimburg K 2.—. Ph. Brummel, Neustadtl 2.—. H. Kohn, Reichenau 2.—. Dr. M. Hoch, Jungbunzlau 4.—. B. Löwy, Budin 2.—. S. Steinbach, Bischofteinitz 2.—. M. Freund, Bodenbach 2.—. L. Schleißner, Pisek 2.—. G. Stransky, Ledeč 2.—. A. Baum, Klattau 2.—. M. Hoffer, Luditz 2.—. M. Friedmann, Horažďowitz 2.—. A. Schmolka, Prag 2.—. G. Polesie, Plan 6.—. J. Stransky, Brünn 2.—. M. Larschan, Horelitz 2.—. S. Schrecker, Neubydžov 4.—.

b) Spenden: J. Beck, Blatna K 1.—.





Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**